

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

45. Jahrgang.

Nr. 15.

Neuenbürg, Donnerstag den 27. Januar

1887.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S, auswärts vierteljährlich 1 M 45 S — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S.

Amtliches.

Bekanntmachung

der K. Zentralstelle für die Landwirtschaft, betreffend die Abhaltung eines Brennerkursus in Hohenheim.

Vielfach wird die Wahrnehmung gemacht, daß die Brennerie in Württemberg, namentlich bei der Verarbeitung mehligere Stoffe, besonders von den kleinen Brennern in mangelhafter Weise betrieben wird, infolge dessen nicht diejenige Ausbeute erzielt wird und auch eine verhältnismäßig höhere Steuer zu entrichten ist, als es bei einem besseren Betrieb der Fall wäre. Um nun vorzugsweise die landwirtschaftlichen Brenner über die technische Seite des Betriebs zu unterrichten und auf eine zweckmäßigere, für sie selbst erheblich vorteilhaftere Betriebsweise hinzuleiten, ist beabsichtigt, für württembergische Brenner am K. landwirtschaftlichen Institut Hohenheim einen Brennerkursus einzurichten, wobei die Teilnehmer namentlich im Malz- und Gährungs-Verfahren eine praktische Unterweisung und einen entsprechenden gedrängten theoretischen Unterricht erhalten sollen.

Ein solcher Kursus findet unter der Voraussetzung genügender Teilnahme in der Woche vom 7. bis 12. Februar d. J. statt. Der Unterricht ist unentgeltlich; für Kost und Wohnung aber haben die Teilnehmer selbst zu sorgen. Unbemittelten kann auf Ansuchen ein Staatsbeitrag zu dem dem einzelnen Teilnehmer erwachsenden Reise- und Unterhaltungskosten verwilligt werden.

Voraussetzungen der Zulassung sind: zurückgelegtes 21tes Lebensjahr und praktische Kenntnisse im Brennereweisen durch vorgängige Beschäftigung in einer Brennerie.

Diejenigen, welche sich an diesem Kursus beteiligen wollen, haben ihre Meldungen mit einer schultheissenamtlichen Beurkundung über das Vorhandensein der obengenannten Voraussetzungen unverzüglich an „das Sekretariat der K. Zentralstelle für die Landwirtschaft in Stuttgart“ einzureichen.

Ein etwaiges Gesuch um einen Staatsbeitrag wäre gleichzeitig mit der Meldung anzubringen unter Anschluß eines gemeindrätlichen Vermögenszeugnisses.

Stuttgart, den 14. Janr. 1887.
Werner.

Stadt Wildbad. Stammholz-Verkauf.

Am Mittwoch den 2. Februar 1887
morgens 11^{1/2} Uhr

werden auf hiesigem Rathause aus den Stadtwaldungen Sommersberg Abt. 14 und 15 Bläckerhalde und Langstichle, sowie Scheidholz in den Distrikten Sommersberg und an der Linie im Aufstreich verkauft: 1902 St. tann. Stammholz mit 2036 Fm., darunter 17 Forchen mit 25,87 Fm.

Weiler.

Fischwasser-Verpachtung.

Donnerstag den 3. Februar
nachmittags 1 Uhr

wird das Fischwasser in der Pfingzbach auf hiesiger Gemarlung im Rathause dahier auf weitere 6 Jahre verpachtet, wozu die Liebhaber freundlichst eingeladen werden.
Den 14. Januar 1887.

Bürgermeister Ved.

Privatnachrichten.

Neuenbürg.

Lese-Verein.

Heute Mittwoch abend 8 Uhr
Wiederholte

General-Versammlung im „Hotel Röd.“

Tagesordnung: Lesezimmer; Vorstandswahl.
Der Ausschuß.

Militär-Verein Neuenbürg.

Sonntag den 30. Januar
nachmittags 4 Uhr

findet im Lokal (Gasthaus z. Adler) eine außerordentliche

General-Versammlung

statt. Zahlreiches und präzises Erscheinen wird erwartet.

N.B. Es wird auf § 28 der Statuten aufmerksam gemacht.

Der Vorstand.

Neuenbürg.

800 Mark

leibt bis 1. März gegen gesetzl. Sicherheit aus.

Wer? sagt die Red. d. Bl.

Neuenbürg.

Meine obere

Wohnung,

bestehend in 3-4 Zimmern und Zubehör habe, beziehbar bis 1. April oder 1. Juli zu vermieten.

Fritz Müller.

Für die Hilfskassen des Bezirks empfiehlt

Einzugsregister

für die Monatsbeiträge der Mitglieder;

Krankenscheine,

wie verschiedene andere Formulare

F. Mech.

Neuenbürg.

Ein kleineres Logis

hat bis Georgi an eine stille Familie zu vermieten

G. Lustnauer sen.

Neuenbürg.

Sonntag den 30. d. Mts.
nachmittags 3 Uhr

im Gasthaus „zum grünen Baum“

Rekruten-Versammlung,

wozu auch die Zurückgestellten der früheren Jahrgänge freundlichst eingeladen sind.

Mehrere Rekruten des Jahrgangs 1867.

1886er Zwetschgen,

neue türkische und böhmische,

ab Lager Ulm, Augsburg und Friedrichshafen, zu den billigsten Engros-Preisen, empfiehlt

Carl Gaismaier, Donaustr., Ulm.

BUCHDRUCKEREI

von

JAC MEEH

mit neuen Schriften und Maschinen-Betrieb

hält sich empfohlen

für Anfertigung der im Verkehr gebräuchlichen

Drucksachen

als:

- Aviso, Facturen, Rechnungen, Notz,
- Begleit-, Liefer- & Empfang-Scheine,
- Circulare, Mittheilungs-Formulare
- Couverts & Briefpapiere mit Firmen-Aufdruck
- Verlobungs- & Hochzeits-Anzeigen
- Visiten-, Adress- & Eintritts-Karten
- Wein-, Speisen- & Menus-Karten
- Preiscourants,
- BROSCHUREN & VEREINS-STATUTEN
- Plakate etc.

Kronik.

Deutschland.

Berlin, 24. Jan. Die Ueberraschung im Abgeordnetenhaus war groß durch das Erscheinen des Reichskanzlers, der das Wort ergriff, um unter dem lebhaftesten Beifall den neulichen Agitationsreden Windthorst's entgegenzutreten und darzulegen, wela ein Schwindel mit der Monopolfrage getrieben werde. Nochmals sprach der Reichskanzler von den drohenden Gefahren. Er erklärte es als Verleumdung, daß die Regierungen die Absicht auf Verfassungsänderungen hätten. Trotz sichtlichcr Indisposition sprach der Kanzler lebhaft und eindrucksvoll, so daß, als Windthorst antwortete, dieser sich nicht anders zu helfen wußte, als dem Kanzler Absichten auf Aenderungen des Wahlgesetzes zu insinuieren. Der Kanzler wies nochmals die Verdächtigung zurück, wobei er unter großer Bewegung im Hause erklärte, daß der Papst noch vor den Wahlen Gelegenheit nehmen werde, den katholischen Wählern zu sagen, daß sie nicht das Interesse der Kirche wahren, wenn sie Bestrebungen unterstützen, die auf Zerstörung des Reichs gerichtet sind. Die Wirkung dieser Worte trat auf das Lebhafteste im Zentrum hervor. Im weiteren Verlaufe der Debatte giebt Richter's Variation des alten Themas: „fort mit Bismarck“, das er offen in letzter Zeit zu proklamieren wagte, dem Kanzler Gelegenheit, der Fortschrittspartei ihr Sündenregister seit Anfang der sechziger Jahre vorzuhalten. Die sonst so beliebten Unterbrechungen der Freisinnigen unterblieben bei dieser schweren Anklage, welcher das Verdikt folgte, der Fortschritt habe alles bekämpft was Deutschland groß und einig gemacht hat. (F. J.)

In dem zweiten Berliner Wahlkreis, wo dem bisherigen Abgeord. Birchow der Graf Moltke gegenübergestellt ist, fand Freitag abend eine Wählerversammlung statt, in der Birchow und Richter sprachen. Richter schloß seine Rede mit folgender Apostrophe an den Grafen Moltke: „Sieger in Oesterreich, Sieger in Frankreich, du sollst nicht Sieger sein über das Bürgertum in Berlin!“ — Die Nordd. Allgem. Ztg. meint dazu: „Es ist schade, daß dieser allein in der Ueberhitzung des Wahlkampfes noch begreifliche Ansprache eines Mannes, von dem die Geschichte nichts wissen wird, über einen Mann, den die Geschichte aller Zeiten nennen wird, kaum auf die Geschichte kommen wird. Er könnte dereinst einen Maßstab geben für die bazillenartige Kleingeisterei, welcher die „großen Politiker“ unserer Oppositionsparteien anheimgefallen sind.“

Einen eigentümlichen Anblick gewähren gegenwärtig die Wahlmitteilungen der fortschrittlichen Blätter. Sie beginnen regelmäßig mit der Versicherung, die Absichten für die deutsch-freisinnige Partei

seien die allerbesten, und dann wird mit einiger Schüchternheit zugestanden, daß die Siegeshoffnungen allerdings nicht auf der Kraft der Parteigenossen selbst, sondern auf der Unterstützung der Ultramontanen und Sozialdemokraten beruhen, die viel entschiedener als früher für die fortschrittlichen Kandidaten einzutreten entschlossen seien. Und dann ereifern sich diese Blätter über das konservativ-nationalliberale Wahlbündnis. (F. J.)

Zeitungsnaehrrieten zufolge ist in Aussicht genommen, daß der neue deutsche Reichstag schon am 8. März zusammentreten soll, so daß also sowohl die Erledigung der Heeresvorlage wie die Feststellung des Reichshaushaltsetats bis zum 1. April zu ermöglichen wäre.

In den Veröffentlichungen aus den Memorien des ehemaligen österreichischen Reichskanzlers Grafen Deust ist u. A. auch über die Sendung des französischen Generals Lebrun nach Wien im Jahr 1870 berichtet, welche im Juni 1870, 6 Wochen vor Ausbruch des Kriegs stattfand. Gegenwärtig, namentlich für Süddeutschland ist es von besonderem Interesse daraus in Erinnerung zu bringen den Kriegsplan, welchen der französische Chef des Generalstabs entworfen hatte, und nach welchem unzweifelhaft Süddeutschland, Baden, Württemberg und Bayern der Kriegsschauplatz geworden wären, wenn nicht die rasche Mobilisierung der preussischen Armee gestattet hätte, den Feind im Elsaß aufzuzuchen und Süddeutschland durch eine kräftige Offensive zu decken. Nach der Natur der Dinge und gemäß den historischen Erfahrungen, wird auch jeder künftige französische Kriegsplan im großen ganzen auf dasselbe Ziel hinauskommen, heutzutage um so mehr, als den Franzosen dem ganzen Rhein entlang nur ein einziges Loch gelassen ist, das von Belfort, wo sie nach Deutschland herüberkommen können. Angesichts dieser Thatsache und des Umstands, daß dem Frieden mit einem Gegner, der seit 1870 dreifach so stark geworden ist, weniger als je zu trauen ist, sollte man sich der Wahrheit nicht verschließen, daß es sich bei den bevorstehenden Wahlen um sehr ernste Dinge handelt, über die man mit den sonst bei Wahlen beliebten Schlagwörtern nicht weglommt.

Hannover, 24. Jan. Die national-liberale Landesversammlung war gestern von mehreren tausend Personen besucht. Rud. v. Bennigsen hielt eine mit großem Beifall aufgenommene Rede, worin er hervorhob, daß diejenigen Liberalen, welche 1874 das Septennat gegen die Wünsche der Regierung durchgesetzt haben, heute dasselbe bekämpfen. In dem Septennat liege die einzige Hoffnung, daß uns der Krieg vielleicht erspart bleibe. Der Redner wies die Annahme zurück, als könnte die Regierung eine etwaige Majorität für Monopolzwecke benutzen. Die Versammlung stimmte einstimmig dem Wahlbündnisse der liberalen und konservativen Partei zu.

In einem Wahlausruf der badischen nationalliberalen Partei heißt es u. a.:

„Badische Wähler! Denkt daran, daß wir bis zu dem Kriegsjahr von 1870 ein Grenzland waren, daß unser Land noch

heute nahe der Grenze liegt! Bedenkt früherer Verwüstung, die über Baden gekommen. Sie wird sich in verstärktem Maße wiederholen, wenn unsere Nachbarn an unserer Kriegsstärke zu zweifeln beginnen. Denkt daran, daß die Vermehrung der Truppen auch heute dazu bestimmt ist, einen feindlichen Einfall an unserer Grenze abzuhalten. Wollt ihr hiergegen Sicherheit, wollt ihr Erhaltung des Friedens, so gebt nur einem solchen Manne eure Stimme, der ohne Rückhalt für die siebenjährige Bewilligung der Friedenspräsenzstärke eintritt.“

Pforzheim. Das städtische Bauamt hat die zur Anlage des neuen Schlachthofes erforderlichen Bauarbeiten zur Submission ausgeschrieben. Die Angebote sind längstens Donnerstag, 10. Febr. mittags 12 Uhr beim Stadtbauamt einzureichen.

Württemberg.

Mit im Vollmachtsnamen Sr. Königlich Majestät erteilter Genehmigung Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Wilhelm von Württemberg ist Regierungsrat Gärtner bei der K. Zentralstelle für Gewerbe und Handel seinem Ansuchen entsprechend von der Funktion eines ersten stellvertretenden Vorsitzenden der ein und zwanzig in Stuttgart ihren Sitz habenden Schiedsgerichte in Unfallversicherungssachen enthoben und diese Funktion dem Regierungsrat Nestle im Ministerium des Innern übertragen worden.

Am 20. Januar ist von dem katholischen Kirchenrate der Stadtpfarrer Dr. Praig in Wildbad seiner Bitte gemäß von dem Amte des Schulinspektors für den Bezirk Stuttgart enthoben und dieses Amt dem Stadtpfarrer Dr. Wahl in Weil der Stadt übertragen worden.

Stuttgart. Wie wir hören, wird Dr. Miquel in einer der nächsten Wochen hier einen Vortrag über die politische Lage halten. Alle Nationalgesinnten werden sich freuen, den in das parlamentarische Leben zurückkehrenden nationalliberalen Führer hier begrüßen zu können und sprechen zu hören. (S. M.)

Stuttgart, 24. Jan. Wie wir erfahren, ist bei der heutigen Reichsbankhauptstelle der Privatdiskontsatz auf 3 1/2 % gesetzt worden.

Vom Lande, 20. Jan. Man hört unter den Leuten, wenn sie von den bevorstehenden Wahlen reden, häufig sagen, das Zentrum und die Volkspartei haben ja im Grunde dasselbe bewilligt, was die Reichsregierung gefordert habe. Das bekundet aber doch eine sehr bedeutende Gedächtnisschwäche, welcher gegenüber der tatsächliche Sachverhalt immer wieder hervorgehoben werden muß. Der von dem Grafen Ballestrem namens des Zentrums gestellte Antrag, über welchen in der entscheidenden Sitzung am 14. Januar abgestimmt und welcher gegen die Stimmen des Zentrums und der Polen abgelehnt wurde, gieng vielmehr dahin, statt der von der Regierung verlangten Friedenspräsenzstärke von 468 409 Mann nur 441 200 Mann auf drei Jahre zu bewilligen und dabei die Regierung zu ermächtigen, die lesterwähnte Zahl auf die Dauer eines Jahres bis zur vollen ver-

langten Stärke erhöhen. Die trumpfte das durch den Abtrag stellte, daß Mann nur für 1887 bis 31 Dauer eines selben Zeit eine auf nur 554 lassen können. trag, obwohl er rückgenommen mung, vielmeh mit dem Zent Ablehnung des Abstimmung des sinnigen Partei, der gesamten drei Jahre.

Stimmungswech der Volkspartei dankenswerter sie in ihrer An schreibt: „Wir uns über diese auszusprechen, daß es ein Irr diejenigen von jetzt auf drei Ta plötzlich von d überzeugt hätte lediglich für de Lösung des Reich Verdächtigungen eine günstige gleicher Weise ihrer Nummer Gewißheit (n Reichstags) ha eine Aenderung führt. Eine U ungsvorlage an Hilfe der Part solchen Bewilli scheinlich gewor

Die U lme sich, ein Zusar schäfte zum B der Läden an zu bringen. B waren-, die Pos und die Gutges jeden Sonntag ab geschlossen z

Beilste i Tagen hatte R das seltene Glä hirsche in seinem ihr Geweih, da förmig, handbre hatten. Der ei der andere 87 seltene Gäste in

Mezingen litt an periodis tischen Anfällen. bekam er, als einen solchen Ar die brennende P Diese zerbrach, und regungslos der lodern den gebratenem Gef fanden ihn. Bo



! Gedankt
Baden ge-
verstärktem
Nachbarn
weiseln be-
Vermehr-
dazu be-
Einfall an
Wollt ihr
Erhaltung
dem solchen
die Rückhalt
igung der

Dr. König-
enchtigung
Wilhelm
gierungsrat
alstelle für
suchen ent-
ines ersten
er ein und
habenden
ungssachen
dem Re-
terium des

dem Katho-
sfarrer Dr.
itte gemäß
ektors für
und dieses
Wahl in
rden.

oren, wird
den Wochen
itische Lage
en werden
mentarische
alliberalen
und sprechen
(S. M.)
Die wir er-
Reichsbank-
auf 3 1/2%

Man hört
on den be-
ufig sagen,
artei haben
gt, was die
Das be-
utende Ge-
enüber der
er wieder
Der von
s des Zen-
welchen in
14. Januar
ie Stimmen
abgelehnt
statt der
Friedens-
Mann nur
re zu ver-
ung zu er-
ehl auf die
vollen ver-

langten Stärke von 468 409 Mann zu erhöhen. Die Volkspartei aber übertrumpfte das Zentrum noch, indem sie durch den Abgeordneten Payer den Antrag stellte, daß auch die erwähnten 441 200 Mann nur für die Zeit vom 1. April 1887 bis 31. März 1888, also auf die Dauer eines Jahres verwilligt werden sollen, und daß die Regierung für dieselbe Zeit eine Erhöhung der Präsenzstärke auf nur 554 402 Mann soll eintreten lassen können. Allerdings kam dieser Antrag, obwohl er, soviel bekannt, nicht zurückgenommen wurde, nicht zur Abstimmung, vielmehr stimmte die Volkspartei mit dem Zentrum sofort für den nach Ablehnung des Zentrums-Antrags zur Abstimmung gebrachten Antrag der Freisinnigen Partei, d. h. für die Verwilligung der gesamten Regierungsforderung auf drei Jahre. Ueber die Motive dieses Stimmungswechsels giebt aber das Organ der Volkspartei, die „Frfr. Ztg.“, mit dankenswerter Offenheit, Aufschluß, indem sie in ihrer Nummer 11 vom 11. d. M. schreibt: „Wir wollen es heute vermeiden, uns über diese Haltung der Freisinnigen auszusprechen, nur das mag bemerkt sein, daß es ein Irrtum wäre, zu glauben, daß diejenigen von ihnen, welche die Vorlage jetzt auf drei Jahre bewilligen wollen, sich plötzlich von der Berechtigung derselben überzeugt hätten. Sie wollen vielmehr lediglich für den Fall der drohenden Auflösung des Reichstags den zu erwartenden Verdächtigungen im Wahlkampf gegenüber eine günstige Position gewinnen.“ In gleicher Weise sagt dieselbe Zeitung in ihrer Nummer vom 12. Januar: „Diese Gewißheit (nämlich die Auflösung des Reichstags) hat aus taktischen Gründen eine Aenderung der Situation herbeigeführt. Eine Majorität für die Regierungsvorlage auf drei Jahre ist jetzt mit Hilfe der Parteien, die prinzipiell einer solchen Bewilligung widerstreben, wahrscheinlich geworden.“ (St. Anz.)

Die Ulmer Kaufmannschaft bemüht sich, ein Zusammengehen sämtlicher Geschäfte zum Zwecke früheren Schließens der Läden an den Sonntagen zu Stande zu bringen. Bis jetzt haben sich die Eisenwaren-, die Posamentier-, die Modewaren- und die Hutgeschäfte verpflichtet, die Läden jeden Sonntag von nachmittags 2 Uhr ab geschlossen zu halten.

Beilstein, 23. Jan. Vor etlichen Tagen hatte Revierförster Huber von hier das seltene Glück, zwei prachtvolle Damhirsche in seinem Revier zu schießen, welche ihr Geweih, das an den Enden schaufelförmig, handbreit, vielendig war, noch auf hatten. Der eine wog ausgenommen 80, der andere 87 Pfd. Gewiß heutzutage seltene Gäste in unseren Revieren. (S. M.)

Mezingen, 22. Jan. Privatier R. litt an periodisch wiederkehrenden epileptischen Anfällen. Vorigen Samstag abend bekam er, als er allein zu Hause war, einen solchen Anfall, und stieß beim Fallen die brennende Petroleumlampe vom Tische. Diese zerbrach, das Del entzündete sich und regungslos lag der Unglückliche in der loderbunden Flamme. Mit schrecklich gebratenem Gesicht und versengten Augen fanden ihn Vorübergehende, welche durch

die brennenden Vorhänge aufmerksam geworden waren. So lebte er bei vollem Bewußtsein noch 4 Tage, bis der Tod seinem Leiden ein Ende machte. (S. M.)

Freudenstadt, 23. Jan. Es erging vom Dehan, Stadtschultheiß und Kameralverwalter an die Einwohnerschaft wegen Heizbarmachung unserer evang. Stadtkirche eine Einladung zu einer Versammlung auf dem Rathause. Diese war zahlreich besucht, da schon längst der Wunsch geäußert wurde, dem Uebelstande der Nichtheizbarkeit unserer Kirche abzuhelfen. Es wurde ein Plan vorgelegt, nach welchem vier Oefen hinreichend, aber auch nötig wären, deren Anschaffung und Aufstellung sich auf 2000 M belaufen würde. Es wurde, nachdem noch Kostenvoranschläge anderer Kirchenheizungen vorgelegt, aber zu kostspielig befunden wurden, ein Komite gewählt, um die sofortige Vortreibung besagter wohlthätiger Einrichtung in die Hand zu nehmen.

Calw [VII. W. Kr.], 21. Jan. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, wird unser bisheriger Reichstagsabgeordneter Kommerzienrat Stälin hier, wieder als Kandidat für den VII. Wahlkreis auftreten. Seine Kandidatur wird in weiteren Kreisen mit Freuden begrüßt, und es ist an seiner glänzenden Wiederwahl nicht zu zweifeln. (S. M.)

Neuenbürg, 24. Jan. Der in Nr. 14 enthaltene Rechenschaftsbericht über die Kosten der Heizung in der Stadtkirche zeigt, daß es mit den Mitteln für diesen Zweck noch etwas mager bestellt ist. Es scheint fast, als ob im Stillen durch eine milde Hand einiges geschehen, was nicht auf dem Papier, aber zwischen den Zeilen zu lesen sein dürfte. Wünschen wir daher der wohlthätigen Einrichtung fernere wohlthätige Freunde und fröhliche Geber, um dieselbe nach der Absicht der Unternehmer auch für die Zukunft aus privaten Mitteln erhalten zu können.

A u s l a n d.

Aus Deutsch-Avrucourt 23. Jan. wird uns von zuständiger Seite mitgeteilt: Allein über Deutsch-Avrucourt sind bis 23. d. M. 135 Eisenbahnwagen mit Brettern für den Bau französischer Militärbaracken aus Elsaß-Lothringen ausgegangen. Ein weiterer Transport reichsländischer Bretter zu diesem Zwecke wird auf der französischen Linie Cirey-Blamont-Französisch-Avrucourt bewerkstelligt. (S. M.)

Große Ueberschwemmungen werden aus vielen Teilen Englands gemeldet. Durch das plötzliche und anhaltende Thauwetter sind die meisten Flüsse über ihre Ufer getreten.

Miszellen.

Malvina.

Die Rose des Nordens.

Von Max Chambeq.

(Fortsetzung.)

„Ich freue mich, Axel, auf diese Weihnachtsfeiertage wie ein Kind, rief Robert, Alles ist mir so neu und ich vermissе nicht im Geringsten das lustige Leben der Residenz.“

„Siehst Du dort den Tannenwald?“ sprach Axel, mit der Hand auf dunkle

Spitzen weisend, die gleichsam aus dem Boden zu steigen schienen. Das ist schon unsere Besitzung, nur noch einige Minuten und wir fahren bergab, der Mühle vorbei, unserem Hause zu.

Die Rentiere trabten rascher auf dem härteren Waldweg; Axel und Robert aber saßen schweigend da, jeder sich seinen Gedanken überlassend.

Robert hatte sich während eines längeren Aufenthaltes in Stockholm eng an den biederen Axel geschlossen, der gerade seine Studien auf der Hochschule beendigte. Axel's Vater, ein hochbejahrter Greis, der unter der früheren Regierung eine ziemlich bedeutende Rolle bei Hofe gespielt hatte, mußte infolge mannigfacher Intriguen die Hauptstadt verlassen. Betäuscht von seinen besten Freunden, zog er sich in eine seiner entferntesten Besitzungen zurück, wo er nach der einfachen Sitte seines Landes lebte. Seinem Sohne Axel und seiner Tochter Malvina hatte er in der Residenz eine ihrem Stande angemessene Erziehung geben lassen, hatte dabei selbst aber nie mehr das einfache Kiefernhaus unweit der Grenze von Zimmern verlassen. Malvina, vor einem Jahre aus der Pension zurückgekehrt, lebte ganz dem greisen Vater und wies auf das Entschiedenste die Einladungen ihrer Tante in der Residenz zurück. Axel besuchte jetzt seinen Vater, um mit dem Frühjahr eine Reise in das Ausland anzutreten.

Man sprach viel in der Residenz von den Eigenheiten des alten Schweden, der sich selbst verwies, von der Schönheit Malvina's, die man die Rose des Nordens nannte und dem bedeutenden Vermögen, das mit dem Tode des Alten auf Axel kommen mußte. Robert war seinem Freunde gefolgt, denn lange schon zog ihn an Malvina's hehres Bild, die ihm, aus der Beschreibung ihres Bruders, bald die schaffende Jungfrau im Hause erschien, bald die lühne Jägerin zu Roß, bald das schöne, bleiche, sanftlächelnde Frauenbild nordischer Sagen, wie es hinschreitet über die Schneegebirge und heimträgt die welken Blumen des Südens.

Aus rohen Kiefern gezimmert, stand das Haus des alten schwedischen Edelmannes auf einer kleinen, von Tannen bewachsenen Anhöhe. Einige kleinere Gebäude lagen zerstreut umher und hier und dort zeigte ein rauchender Schornstein oder ein blinkendes Licht, daß sie bewohnt seien.

Die Fenster des Herrenhauses waren hell erleuchtet, dunkle Gestalten mit Kienfackeln kamen den Ankommenden entgegen und bald standen Axel und Robert im geräumigen Hausflur, wo man sie von den Pelzen befreite.

Von zwei Mägden begleitet erschien an der Thür ein hohes, schlankes Mädchen. Sie trug ein enganliegendes, blaues Tuchkleid. Das blonde Haar floß um die schöne leicht gewölbte Stirne in zwei großen Flechten, auf dem Scheitel von einer goldenen Nadel gehalten. Das blaue, seelenvolle Auge blickte klar und ruhig und dieselbe Ruhe spielte um den Mund der holden Erscheinung.

„Axel,“ rief sie mit klangvoller Stimme und ihr ganzes Wesen schien sich zu verändern. Ihr Auge strahlte in lichter Freude, ein tieferes Rot überzog das



etwas bleiche Gesicht und indem sie den Bruder in die Arme schloß, zitterte eine leichte Thräne in den langen, seidenen Wimpern.

Indem sie Axel sanft in den Saal zog, blickte sie ein Mal etwas neugierig auf den Fremden zurück — auf Robert, der ganz in Anschauung versunken, da stand. Sie machte eine leichte Bewegung mit der Hand und Robert folgte dieser stummen Einladung in den Saal.

Am brennenden Kamin, auf einem geschliffenen Sessel, saß Axel's Vater. Es war ein Greis nahe den Siebzigern. Mit einer königlichen Haltung saß er da, das mit weißem Haar bedeckte Haupt hoch aufgerichtet, streckte er dem Sohne die kräftige Hand entgegen, der sie ehrfurchtsvoll küßte. Der Alte richtete sich hoch auf von seinem Sessel und indem er den Sohn, den er um einen halben Kopf überragte, umfaßte und auf die Stirne küßte, sprach er ernst und feierlich: „Willkommen mein Sohn in den Hallen Deiner Väter!“ Malvina schmiegte sich liebend an den Greis und indem sie ihn sanft zu dem Sessel zurückführte, küßte sie die Wange des geliebten Vaters.

Dem Freunde des Sohnes Robert reichte der Alte die Rechte und hieß ihn ebenfalls willkommen. Er blickte ihn mit leuchtenden Augen an, als er erfuhr, daß Robert ein Deutscher sei. Axel's Vater hatte sich in Deutschland mehrere Jahre aufgehalten, wo er die Mutter seiner Kinder, eine Deutsche kennen und lieben lernte. Er hatte spät geheiratet und sein Weib, ob schon noch jung, war ihm zu den Vätern vorangegangen, nachdem sie ihm Axel und Malvina geschenkt. Robert erzählte viel von seinem Vaterlande, das nun Axel auch bald sehen sollte, der Alte sah träumend da, von den Bildern der Vergangenheit umgaukelt und Malvina lauschte mit kindlicher Neugier den Worten des jugendlichen Erzählers.

Das Abendbrot ward aufgetragen, in den geschliffenen Gläsern perlte der goldene Reif und erst spät verließen die jungen Männer den Saal, um sich in ihrem großen, lustigen Schlafgemach der lange entbehrten Ruhe hinzugeben.

II.

Tage waren seit der Ankunft des Sohnes vergangen. Der Greis, der mit einem gewissen Stolz auf seinen Erstgeborenen blickte, durchlebte noch einmal in der Erinnerung seine ganze Jugend. Er erzählte viel aus früheren Zeiten, sein Auge glühte dann unter den buschigen Brauen und ein jugendliches Rot färbte die bleiche Wange. Axel und Robert hörten dem alten Manne zu, während Malvina kam und ging, stets mit demselben ruhigen Lächeln auf dem schönen Munde, dem sanften Frieden in den seelenvollen Augen.

Des abends saß man am Kamin und muntere Jagdabenteuer belebten das Gespräch, wenn vom Walde das Geheul der Wölfe herüberdrönte.

„Den ersten schönen Tag, Vater“, rief Malvina begeistert — und ihr Auge strahlte in einem dunklen Feuer, wie Robert es nie gesehen — müssen wir zu einer Bärenjagd benützen.

„Das wollen wir, Malvina“, rief der Greis fröhlich — der Axel wird wohl über seinen Studien vergessen haben, wie man den Braunen aussucht.“

„O nicht doch“, rief Axel, „war ich doch ein Knabe noch, Vater, da ich Dich schon auf so manche gefährliche Jagd begleitete, auch Robert ist Jäger.“

„Und Sie, Fräulein, fürchten nicht?“ sprach Robert, verwundert das schöne Mädchen anschauend.

„Fürchten?“ sprach der Greis, indem ein verächtliches Lächeln um seine Lippen zuckte — „sie ist meine Tochter!“ setzte er stolz hinzu.

„Sieh nur verwundert drein, Robert“, rief Axel lachend — „Malvina gehört nicht zu den Damen unserer Residenz.“

Malvina war aufgestanden und hatte sich an's Klavier gesetzt. Süße, schwellende Töne entlockten ihre weichen Finger dem Instrumente und eine jener wehmütig lustigen schwedischen Volksmelodien ertönte. Vater und Bruder summten still vor sich hinschauend die Weise nach, aber Robert saß wie ein Träumender da.

Diese seltsamen Melodien, vorgetragen von der klangvollen Stimme Malvina's, riefen neue nie geahnte Bilder in des Jünglings Brust wach. Er sah wieder das weite Schneefeld vor sich, den sternbesäten Himmel und das hehre Frauenbild, das ruhig lächelnd dahinwandelte.

Als die jungen Männer den Saal verließen, hielt Robert beim Abschiede länger als gewöhnlich die weiche Hand Malvina's in der seinen. Sein dunkles Auge glühte und er schaute sie mit einem Blicke an, der tief in die Seele des Mädchens drang. Sie zog erröthend ihre Hand aus der Hand Roberts, der rasch dem Freunde nacheilte.

Sie stand lange wie in Gedanken verloren da, ihr Auge blickte träumerisch in die Weite und ein liebliches Lächeln spielte um den halbgeöffneten Mund. Noch einmal blickte sie auf die Thüre, wo Robert verschwunden war und eilte dann in den Saal zurück, um den Vater in das Schlafgemach zu geleiten.

Aber noch einmal, als sie in ihrem Stübchen stand und die goldene Nadel aus den Flechten gezogen hatte, die nun in üppiger Fülle die schlanke Gestalt umfielen — noch einmal blickte sie sinnend vor sich hin. Regungslos stand sie da, die Stirn auf die weiße Wand gestützt, ein hehres Bild vergangener Zeiten. Die Lampe verlöschte allmählig, von Zeit zu Zeit hoch auflackernd, aber Malvina saß noch da im wachen Traume.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Kinderfrage.

Von Herrn Justizrath S. Fischbach in Stuttgart. Seit einer Reihe von Jahren sind die Kinderpreise stetig zurückgegangen, so daß in den Reihen der Waldbesitzer teilweise Entmutigung eingetreten ist — und dieser Umstand eben ist es, welcher uns veranlaßt, die Feder zu ergreifen.

Fragen wir zunächst nach den Erklärungsgründen für jene Thatsache, so finden wir sie sowohl in allgemeinen, als in besonderen Verhältnissen: Man klagt vielfach über den Rückgang fast sämtlicher

Gewerbe und glaubt denselben hervorgerufen durch eine übermächtige Konkurrenz seitens des Auslandes, sowie durch die Ueberproduktion innerhalb des eigenen Zollgebiets. Was nun für die Allgemeinheit gilt, das hat das Gerbereigewerbe ebenfalls zu erdulden gehabt und auch die auf fremdes Leder und auf fremde Rinde gelegten Eingangszölle haben die letztere Erscheinung nicht aufzuhalten vermocht; es war nach unverdächtigen Nachrichten Leder in den letzten Jahren stets massenhaft angeboten und ging, wenn es überhaupt verkauft werden konnte, zu so mäßigen Preisen ab, daß die Fabrikanten meist nur ganz geringen Nutzen erzielten.

Daß in solchen Zeiten die Nachfrage nach Rinde überhaupt kleiner werden mußte, liegt auf der Hand; es wirkte dabei aber auch noch der Umstand mit, daß eine Menge Rinde vom Ausland her, namentlich von Frankreich und von Oesterreich-Ungarn, eingeführt wurde.

Ferner spielte dabei die mehr und mehr in Aufnahme gekommene Anwendung von allerlei Gerbsurrogaten eine nicht unwichtige Rolle; obwohl dieselben die Gerbrinde niemals ganz zu verdrängen im Stande sein werden, vermindern sie doch die Nachfrage nach solcher mehr oder weniger stark. Das eine Zeit lang drohend am Himmel gestandene Gespenst der Mineralgerbung dagegen ist von der Bildfläche wieder verschwunden, seit einige großartig darauf eingerichtete Etablissements den Weg alles Fleisches gegangen sind.

(Fortsetzung folgt.)

Fürst Bismarck. In einem soeben bei Veit u. Co. in Leipzig erschienenen Bändchen: Distichen, deutsche Juristen des XIX. Jahrhunderts und Politisches und Unpolitisches von Wilhelm Reuling finden wir u. A. folgenden hübschen Gedanten:

„Fürst Bismarck
Sonderbares Geschick! So viele unseres Volkes
Preisen stets, was er that, tabeln stets,
was er thut.“

Diese zwei Zeilen enthalten mehr Wahrheit und Weisheit, als in manchem langen Artikel, der über den Reichskanzler veröffentlicht worden, zu finden ist.

Einen seltenen Fall von Mißgeburt stellte, wie die Post mitteilt, Professor v. Bergmann in der Sitzung der Berliner medizinischen Gesellschaft vor; ein Kind, das ohne Arme geboren ist, und dem die Hände unmittelbar an den Schultern angewachsen sind.

R ä t s e l.

Ich bin ein kleines Fräulein,
Stets sauber und adrett,
Ich hab' ein kleines Köpfchen
Das kleidet mich ganz nett.

Ist Jemand ungezogen,
Dann bin ich spitz und scharf,
Hübsch höflich und mit Vorsicht
Man sich mir nahen darf.

Nur hab' ich einen Fehler,
Das muß ich eingesteh'n,
Daß ich zu leicht verschwinde
Auf Rimmerwiederseh'n.

Anzeige

Nr. 16.

Geschieht Dienstag im Bezirk viertel

Die C

werden in Kennzeichnisse der M bezw. Fehrlurk monatlich, sonder 1. Januar, 1. Oktober (erstmal Monate Januar, zureichen sind.

Den 26. Jan

A. Amtsg

Konk

Durch Gerich das Konkursverfa des entwichenen Sattlers von V Schlussverteilung au

worden.

Den 20. Jan

Gerichtschreibe

Stadt

Stammh

Am Mittwoch morge werden auf hies Stadtwaldungen 15 Bläckerhalbe Scheidholz in der und an der Linie

1902 St. tar

Jm., darunte

Jm.

Fischwa

Donnersta

nach

wird das Fischwa hiesiger Gemarke auf weitere 6 J Liebhaber freund

Den 14. Jan

